RASDORFER GESCHICHTSBLATT

Herausgeber: Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege Rasdorf e.V.

Ausgabe Nr. 41 **Jahr 2017**

1965 Besichtigungsgang durch Rasdorf



Personen von links nach rechts: Franz Josef Budenz (Gloasersch), Theo Bock (Walde), Theo Hahn (Hoahne), Albert Budenz (Wiebernoatze), Landrat Heinrich Beck, Andreas Reisinger, Karl Hohmann (Bornmellersch), Bürgermeister Josef Flach, Regierungsassessor Oetzel aus Hünfeld, Kreisoberinspektor Müller

Foto: Archiv Geschichtsverein

Anlass für den Besichtigungsgang war das Richtfest der Baumaßnahme Kanalisation und Straßenbauprogramm, das mit einer Summe von über drei Millionen Mark veranschlagt war. Bei der Besichtigung der Straßen und Siedlungen des Ortes, an der unter der Führung von Bürgermeister Flach auch Landrat Beck, Gemeindeabgeordnete und andere Gäste teilnahmen, fand sich bestätigt, wie sehr sich Rasdorf in den letzten Jahren zu seinem Vorteil verändert hatte. Besonders die gut erhaltenen und geschmackvoll restaurierten Fachwerkhäuser, wie hier in der Straße „Selmbach“, bildeten besondere Anziehungspunkte.

Die Jagdhornbläsergruppe Rasdorf

von Erika Gutberlet

Herbstzeit ist Erntezeit, dazu gehört für den Jäger auch das sogenannte „Ernten“ von Wild. Seit jeher ist es Brauch, den Beginn einer Treibjagd, das erfolgreiche Erlegen eines Stücks Wild, sowie das Ende der Jagd und das folgende Abschlussessen mit entsprechendem Signal kundzutun. Die bekanntesten Signale, geblasen auf dem Fürst-Pless-Horn sind:
Sammeln der Jäger, Begrüßung, Aufbruch zur Jagd, Anblasen des Treibens, Treiber rein, Abblasen des Treibens. Danach wird die Strecke gelegt.
Es folgen die Totsignale für das erlegte Wild, zum Beispiel:
Hirsch tot, Sau tot, Reh tot, Fuchs tot, Has´ tot, danach *Jagdende* und zum Schluß das *Halali.*
Das kleine Jagdhorn in der Tonlage B wird immer noch bei Jagden und anderen Anlässen geblasen.



Die beiden Musikinstrumente im Vergleich, innen Fürst-Pless-Horn, außen Parforce Horn

Foto: Stefan Gutberlet

Das heute bekannte und noch praktizierte Signalhornblasen geht bis ins 18. Jahrhundert zurück. Es entwickelte sich aus der Militärmusik der Signalhörner bei der Kavallerie z. B. mit dem Signal „Gruppe rechts oder links“. Bei fürstlichen Jagden wurde außerdem das große Parforcehorn benutzt. Da es damals noch keine Sirene gab, wurde bei Bränden die Feuerwehr mit dem Feuerwehrhorn alarmiert. Auch die Ankunft des Postillions wurde per Horn angekündigt.

Das Parforcehorn in der Tonlage Es und das kleine Horn in der Tonlage B sind Naturhörner. Sie haben keine Ventile und verlangen Atemtechnik und Lippenansatz sowie üben und nochmals üben. Das große Parforcehorn hatte seine Blüte in den Jahren 1880 bis zum Ende des 1. Weltkrieges, hauptsächlich in Frankreich und Österreich. In der Zeit des Nationalsozialismus war es verpönt, weil viele Stücke aus der französischen Musik stammen. Jetzt nahm das kleine Fürst-Pless-Horn seinen Aufschwung, war aber meistens nur den Forstberufen vorbehalten. In den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg war an Jagd und jagdliche Kultur nicht zu denken. Obwohl in Forstschulen und auf Akademien das Jagdhornblasen zum Pflichtfach gehörte, war es nur den Forstleuten vorbehalten. Josef Litz als Vorsitzender des Hegerings Rasdorf machte den Vorschlag, eine Bläsergruppe zu gründen und fand damit allgemeine Zustimmung. Als Übungsleiter wurde Wilhelm Höhl gewonnen, der als guter Trompeter bekannt war. Fürst-Pless-Hörner wurden auf eigene Kosten angeschafft, und die Proben begannen. Das war der Beginn der Jagdhornbläsergruppe Rasdorf im Jahr 1957.

Der zu der Zeit in Rasdorf bestellte Förster Alfons Fingerhut bekam als Aushilfe den Forstassessor Stanek zugewiesen, der direkt aus der Forstschule kam und der das Jagdhornblasen mit allen Signalen und Märschen beherrschte. Dieser übernahm zunächst die Ausbildung des Signalblasens der Rasdorfer Gruppe. Die Jagdhornbläsergruppe des Hegerings Rasdorf war somit die einzige im Altkreis Hünfeld, die alle Signale und Märsche musikalisch beherrschte. Es

wurde jede Woche konsequent geübt, vor wichtigen Auftritten sogar mehrmals. Sie wurden daher als Highlight auf Jagden, Geburtstagsfeiern, Jägerbällen aber auch zu Beerdigungen für verstorbene Jäger auf Wunsch bestellt.



Die seinerzeit noch jungen Jäger, die sich dazu bereitfanden, waren:
Hans Orzechowski, Konrad Pohler, Josef Budenz, Karl Klee, Winfried Trost, Hermann Weber und Josef Baier (auf dem Bild fehlt J. Baier).

Die musikalischen Leistungen wurden immer besser, und die Gruppe errang im Wettbewerb in Kranichstein 1963 die Silbermedaille im Jagdhornblasen.



Auftritt in Kranichstein 1963

Fotos: Winfried Trost

Als Nachwuchsbläser kamen ca. 1968 hinzu Elisabeth Trost, Christa Schütz, Wilhelm Schütz, Joachim Trost, Hermann Richter, Rita Budenz und Ursula Veltum. Etwas später erhielt die Gruppe Verstärkung durch Albrecht und Angelika Förster. Freundschaften mit anderen Jagdhornbläsergruppen aus dem Fuldaer Land und aus Hersfeld entstanden und wurden gepflegt.

Eine besonders enge Freundschaft verband die Rasdorfer mit den Jägern aus Stausebach bei Marburg. Dort war Pfarrer Eugen Kutzka, ein Freund der Rasdorfer Bläser und Ehrenmitglied, eine Zeitlang Kaplan. Man feierte zusammen viele schöne Feste und blies insgesamt neun Mal dort die Hubertusmesse. Auch Prof. DDr. Pralle, ebenfalls ein Freund und Förderer der Rasdorfer Bläser, begleitete die Gruppe oft zu Auftritten. Mitte der 1970er Jahre erfolgte

die Umbenennung von bisher *Bläsergruppe des Hegerings Rasdorf* in *Jagdhornbläsergruppe Rasdorf*.

Im Jahr 1975 fand eine Hubertusmesse in Hünfeld statt. Auf Einladung des Kreisjagdvereinsvorsitzenden Günther Dienst gestaltete eine französische Parforcehorn-Gruppe aus dem Elsass die Messe. Die Rasdorfer Jagdhornbläser waren total begeistert und beschlossen, ihre Musik auch um das Spielen auf den Parforcehörnern zu erweitern. Da die Vorbereitungen für die 1200-Jahrfeier von Rasdorf im vollen Gang waren, wollte man mit der Darbietung einer Hubertusmesse zur Gestaltung des Programms beitragen. Es wurden Parforce-Hörner angeschafft und die ersten Proben unter dem jungen Dirigenten Günther Scheich aus Eiterfeld begannen. Da es ohne Notenlesen der Musikstücke nicht ging, musste das auch noch erlernt werden. Der 1. öffentliche Auftritt mit der Hubertusmesse war 1980 anlässlich der 1200-Jahrfeier unseres Dorfes Rasdorf. Die Resonanz darauf war überwältigend.



Auftritt vor dem Kriegerehrenmal anlässlich der 1200-Jahrfeier 1980

Foto: Hans Orzechowski

Die damaligen Bläser waren: Christa Schütz, Rita Budenz, Elisabeth Trost, Petra und Monika Schütz, Hans Orzechowski, Konrad Pohler, Wilhelm Schütz, Albrecht Förster, Winfried Trost und Angelika Förster.

1982 gelang es, Helmut Schindewolf, einen Vollblutmusiker und Dirigenten aus Rothenkirchen, als Leiter für die Bläser in Rasdorf zu gewinnen, der es ermöglichte, Lehrgänge in Heidelberg bei dem Altmeister Reinhold Stief zu buchen. 30 Jahre leitete Schindewolf sehr erfolgreich die Gruppe und brachte sie zu Höchstleistungen.

Inzwischen war man im osthessischen Raum gut bekannt. Es erfolgten Einladungen zu offiziellen und privaten Anlässen, man blies zum Beispiel auf dem Jägerball, dem herausragenden Termin in Rasdorf. Zum Rasdorfer Kulturleben trug die Jagdhornbläsergruppe in über 50 Jah-

ren ihres Bestehens sehr viel bei. Bei Kirchenkonzerten, Vereinsfesten, Jubiläen, Fremdensitzungen, Karnevalsumzügen in Grüsselbach usw. waren die Auftritte der Jagdhornbläser stets ein Höhepunkt.



Beim Rosenmontagsumzug in Grüsselbach, von links: Albert Litz jun., Elisabeth Trost, Josef Litz, Winfried Trost und Annelie Weber

Foto: Winfried Trost



Die Jagdhornbläsergruppe bei einer Fastnachtsfeier im Saale Stark

Foto: Archiv Geschichtsverein Rasdorf



Foto: Karl-Heinz Burkhardt/ Gemeindearchiv Rasdorf

1981 Jagdhornbläsergruppe im Festumzug am Anger beim Jubiläum 60 Jahre MGV „Cäcilia“

Die Gruppe vergrößerte sich bald durch die Nachwuchsbläser Johannes Trost, Franz Möller, Tanja Krieg, Bianca Kehl, Stefanie Schütz, Markus Werner aus Großentaft und Markus Vogt aus Hünfeld. Durch Auftritte bei anderen Bläsergruppen war man inzwischen bekannt und es folgten Einladungen zur Gestaltung von Hubertusmessen in ganz Hessen, Niedersachsen und in die Eifel. In einem Wettbewerb im Es-Hornblasen (Parforce-Horn) in Bayern, wo Gruppen aus der ganzen Bundesrepublik auftraten, holten die Rasdorfer Bläser eine Goldmedaille.



1997 – 40 Jahre Jagdhornbläsergruppe Rasdorf Die Nachwuchsbläser bei ihrem Auftritt

Personen v. l.: Michaela Pralle, Benedikt Hahn, Matthias Förster, Sebastian Klee und Bianca Kehl

Foto: Winfried Möller

Ein fester Termin bei den Kids sind die Ferienaktivtage. Diese werden von der Gemeinde in Zusammenarbeit mit den örtlichen Vereinen alle zwei Jahre für die Rasdorfer Schüler angeboten. Ein ganzer Tag, gestaltet von und mit der Bläsergruppe, ist immer sehr begehrt.

Ferienaktivtag 1999



Mit den Jagdhornbläsern die Natur an den Fischteichen zu erleben, machte den Kindern sichtlich Spaß

Foto: Gemeindearchiv Rasdorf

Nach der Wende wurde die Thüringische Meisterschaft im Es-Hornblasen in Völkershausen ausgetragen. Auf Einladung nahmen die Rasdorfer Bläser teil und errangen die Silbermedaille.



Bei der Wiedereinweihung der Gehilfersbergkapelle 1997, die ein Jahr zuvor durch einen Brand in Schutt und Asche gelegt wurde, gestalteten die Rasdorfer Jagdhornbläser eine Hubertusmesse unter großer Beteiligung der umliegenden Bevölkerung.

Im Jahr 2007 feierten die Rasdorfer Jagdhornbläser ihr 50jähriges Jubiläum mit vielen Gästen aus nah und fern. Gleichzeitig wurde Helmut Schindewolf besonders geehrt. Seit 25 Jahren leitete er als Dirigent sehr erfolgreich die Bläser und erreichte mit ihnen ein außerordentlich hohes Niveau. Seine Leistung bleibt unvergessen.

Es kamen in der Zwischenzeit auch jüngere Leute dazu, zum Beispiel Sören Reinhard, Johannes Budenz, Max Hahn und Niklas Stark aus Rasdorf, sowie Markus Schütz und Daniel Hanke aus Kranlucken. Es traten aber auch aus Altersgründen, wegen Heirat, Beruf, Studium usw. viele Aktive aus. Mit den mittlerweile doch recht wenigen Bläsern war die Gruppe sehr geschwächt und konnte so nicht mehr gehalten werden.

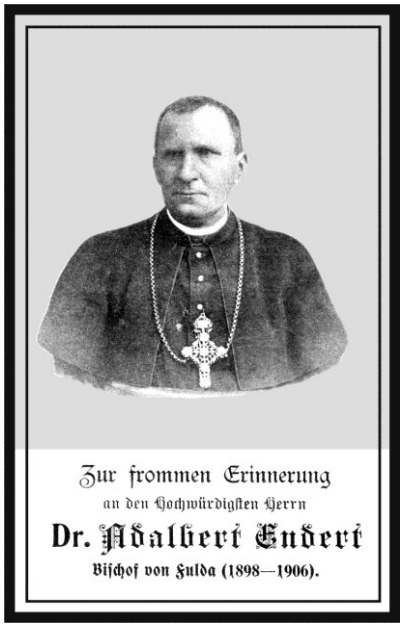


50jähriges Jubiläum 2007 – Hubertus-Messe in der Stiftskirche
Hintere Reihe v. l.: Niklas Stark, Bianca Bartusik, Johannes Trost, Elisabeth Trost, Winfried Trost, Sören Reinhard, Wilhelm Schütz, Johannes Budenz, Rita Budenz, Joachim Trost. Vordere Reihe v. l.: Petra Stark, Tanja Zentgraf, Michaela Pralle, Dirigent Helmut Schindewolf, Pfarrer Rudolf Zeller, Max Hahn, Christa Schütz
Fotos: Winfried Möller

Vorsitzende in dieser Zeit waren: Josef Litz, Hans Orzechowski, Wilhelm Schütz und Albrecht Förster. Letzter Auftritt mit der Hubertusmesse war am 05.11.2011 in der Stiftskirche. Der Verein löste sich in 2015 auf. Nur die Erinnerungen an diese schöne Zeit sind geblieben. Die Hoffnung, dass vielleicht jüngere Leute aus Rasdorf die Tradition irgendwann fortsetzen, lebt noch, denn das Jagdhorn gehört einfach zur jagdlichen Kultur dazu.

Quellen zu diesem Artikel: Winfried Trost, Wilhelm Schütz und Buch „Rasdorfer Jagdchronik“, S.117-S.125 „Jagdhornbläsergruppe Rasdorf“ von Joachim Trost

Erinnerungen an Bischof Adalbert Endert



Vor 111 Jahren, am 17. Juli 1906, starb an einer tückischen Krankheit, noch nicht 60 Jahre alt, Bischof Adalbert Endert von Fulda. Nur acht Jahre war es ihn vergönnt, den Hirtenstab des hl. Bonifatius zu tragen. Er war in dem kleinen Dorf S e t z e l b a c h (heute Ortsteil von Rasdorf) geboren. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich einer Begebenheit anlässlich eines Besuches im Bischöflichen Palais. Es war im Jahre 1900, als ich als kleiner Junge an der Hand meiner Mutter das Palais betrat, wo sie dem Diözesanbischof etwas ausrichten mußte. Der bischöfliche Diener, Valentin Fischer, führte uns ins Empfangszimmer. Kurz darauf erschien der Bischof, blieb, als er meine Mutter sah, im Türrahmen stehen und begrüßte sie lächelnd mit den Worten: „Ach, Grüß Gott, Kroallecker Helldrach“, worauf meine Mutter schlagfertig zurückgab: „Ach, Grüß Gott, Exzellenz, Setzelmich, boas ich krenn, das freß ich glich“, worauf Bischof Endert in ein schallendes Gelächter ausbrach und sagte: „Jetzt wollen wir erst einmal Setzelmicher on Kroallecker Luft atmen“, und schon waren meine Mutter und der Bischof in der schönsten Unterhaltung über ihre Heimatdörfer, die nicht weit voneinander liegen.

Auf dem Nachhauseweg sagte ich zu meiner Mutter: „Ihr habt euch ja komisch begrüßt“, worauf sie lachend erklärte: „Genauso wie manche Menschen außer ihrem Familiennamen noch einen sogenannten Spitznamen haben, genauso foppen sich auch die Dörfer untereinander“. Diese Spitznamen geben gewöhnlich Auskunft darüber, wie die einzelnen Dörfer sich gegenseitig einschätzen und was sie voneinander halten. Man lacht darüber und nimmt nichts krumm. Und so ist auch der Spitzname meines Heimatdorfes: Kroallecker Helldrach (Kranlucker Höllendrache) und der Spitzname des Heimatdorfes unseres Bischofs: Setzelmich, boas ich krenn, doas freß ich glich.

†

Adalbertus,

elfter Bischof von Fulda, 90. Nachfolger des heiligen Sturmius als Ordinarius der Diözese, der vierte dieses Namens,

wurde am 22. Dezbr. 1850 zu Setzelbach geboren, in der altehrwürdigen Stiftskirche zu Rasdorf getauft, im Dome zu Fulda nach Absolvierung des Knaben- und Priesterseminars am 6. April 1873 durch Bischof Christoph Florentius Kött zum Priester geweiht, am darauf folgenden Tage zum Stadtkaplan in Fulda bestellt. Während des Kulturkampfes verblieb er in dieser Stellung, betätigte aber zugleich seinen rastlosen, opferwilligen Seeleneifer in den verwaisten Pfarreien der Umgegend. 1885 wurde ihm die neuerrichtete Seelsorgestelle in Horas bei Fulda übertragen, die drei Jahre später unter ihm zur Pfarrei erhoben wurde. Bischof Joseph Weyland erzeigte ihm sein besonderes Vertrauen, indem er ihn am 19. Mai 1890 zum Dechanten des Dekanates Großenlüder ernannte, im Herbst 1893 aber als Dompfarrer und Stadtdechant nach Fulda berief. Dessen Nachfolger Georg Ignaz Komp betraute ihn 1894 mit dem Amte eines Superiors der barmherzigen Schwestern, 1896 mit demjenigen eines Subkustos der Domkirche. Nach dem Tode des letztgenannten Bischofs, erwählten Erzbischofs von Freiburg, wurde Dompfarrer Endert am 18. Juli 1898 vom Fuldaer Domkapitel zum Bischof erwählt, am 31. August desselben Jahres von Papst Leo XIII. durch Breve bestätigt, am 28. Oktober durch Kardinal Kopp, Fürstbischof von Breslau, im Dome zu Fulda konsekriert und inthronisiert. Mitte März 1906 trat bei ihm ein schweres Leiden zu tage, dem er am 17. Juli d. J. erlegen ist.

Nur acht Jahre hat er an der Spitze der Diözese Fulda gestanden, und doch — „wie großartig und mannigfaltig sind die Werke seines wahrhaft apostolischen Eifers!“ (so der Nachruf des Domkapitels). Die zahlreichen Pfarreien, Kuratien und Schwestern-Niederlassungen, die er gründete, die Kirchenbauten, zu denen er Anregung und Anleitung gab, die Lateinschulen, die er ins Leben rief, die sozial-charitativen Anstalten, denen er seine tatkräftige Förderung zuteil werden ließ, werden noch lange hiervon Zeugnis geben. Auch die glänzende, gnadenreiche Feier des Bonifatiusjubiläums 1905 war sein Werk.

„Er war unermüdlich in seinem Amte, stets bemüht, allen alles zu sein. Für seinen Gott, für die ihm anvertrauten Seelen hat er sich verzehrt, als guter Hirt für seine Schafe sich gänzlich hingeopfert. Vergeltet eurem Bischof das viele Gute das er euch erwiesen, durch das Gebet für seine arme Seele, damit sie ruhe im hl. Frieden Gottes.“ (Trauerrede des hochw. Bischofs von Limburg.)



Lasset uns beten!

Verleihe, wir bitten Dich, o Herr, daß die Seele Deines Dieners Adalbertus, welche Du hienieden mit der bischöflichen Würde geschmückt hast, der ewigen Herrlichkeit bei Dir sich erfreuen möge. Durch Christum, unsern Herrn. Amen.

Auszug aus der Beilage der Fuldaer Zeitung für Heimatfreunde Nr. 14 vom 11.08.1956 von Edmund Schmitt und dem Sterbebild von Bischof Endert, gefunden von Erika Gutberlet

Fortsetzung Hofchronik „Am Wasser“

von Gisela Falkenhahn-Klee und Marita Heere

„Etzels“ Hs. Nr. 31
heute Helga Kress, Am Wasser 12

In diesem Hof mit seinem einst zweistöckigen Fachwerkhaus mit Scheune und Stallungen sowie mit einem mittelgroßen Landanteil, waren 1739 der Bauer Hans Adam Kutscher mit seiner Ehefrau Anna Barbara, Sohn Michael und ihren vier Töchtern verzeichnet. 1781 verstarb Anna Barbara, sechs Jahre später Hans Adam mit 86 Jahren, gebürtig war er nicht aus Rasdorf.

Michael Kutscher (*1739) und seine Braut Anna Maria Wiegand (*1748) gaben sich 1778 das Ja-Wort. In den nächsten zehn Jahren wurden fünf Kinder geboren. Michael und Anna Maria starben kurz hintereinander 1813 und 1814 während der Typhus-Epidemie, die in Rasdorf viele Todesopfer forderte.

Michael Kutscher jun. (*1779 +1868), Hoferbe und Bauer, war fünf Mal verheiratet und hat selbst seine fünfte Ehefrau überlebt. 1805 heiratete er Elisabeth Schabel (*1782). Nach nur fünf Ehejahren verstarb Elisabeth und der Witwer Michael stand mit zwei Kleinkindern alleine da. Bereits drei Monate später ging er Sylvester 1810 eine zweite Ehe mit Margaretha Biensack (*1778 +1818) aus Roßbach ein. Vier Tage nach der Geburt des dritten Kindes verstarb auch Margaretha im Alter von nur 30 Jahren.
Um die Versorgung seiner Kinder und des Haushaltes zu gewährleisten, heiratete er vier Monate später im August 1818 die Rasdorferin Elisabeth Wiegand (*1787). Im Dezember 1819 wurde ihr erstes Kind geboren, die Mutter verstarb wenige Tage später im Kindbett, das Kind wurde nur neun Monate alt.
Auch seine vierte Ehe, die er im Februar 1821 einging, stand unter keinem guten Stern. Maria Barbara Bock (*1789) aus Rasdorf brachte im Februar 1822 einen Sohn zur Welt, vier Tage später verstarb sie, das Kind sechs Wochen später. Wurde damals keine passende Amme für den neugeborenen Säugling gefunden, hatte auch er oft keine Chance zu überleben.
Maria Anna Zimmer (*1787 +1860) aus Neuwirtshaus wurde im Juli 1822 seine fünfte Ehefrau und die Mutter für seine fünf Kinder. Diese Ehe blieb kinderlos.
Obwohl im 19. Jahrhundert viele Mütter im Kindbett verstarben, war diese Häufigkeit in einer einzigen Familie außergewöhnlich. Wie konnte ein trauernder Witwer nach nur wenigen Monaten eine neue passende Frau finden? Hierzu gab es den „Freiersmann“ in fast jedem Ort. Meist waren es Viehhändler, die in die Höfe der Umgebung kamen und so wussten, wo heiratsfähige junge Frauen wohnten. Oft hatten sie das Gespür dafür, welches Mädchen als neue Bäuerin passen könnte. Der Freiersmann organisierte dann ein Treffen mit den Interessenten, überwiegend entstand daraus eine Zweckehe, von Liebe wurde nicht gesprochen.

Hoferbe wurde Heinrich Kutscher (*1815 +1885), Sohn aus der zweiten Ehe. Mit seiner Braut Theresia Vogel (*1815 +1894) aus Mittelaschenbach ging er im Oktober 1844 die Ehe ein. Zwei Töchter und vier Söhne wurden ihnen von 1845 bis 1857 geboren.

Der älteste Sohn Johannes Kutscher (*1847 +1906) übernahm das elterliche Anwesen. Er verheiratete sich 1878 mit Katharina Sofia Bodesheim (*1851) aus Großenbach. Drei ihrer Kinder erreichten das Erwachsenenalter. Ob wegen Pech im Stall oder Misswirtschaft, die Familie musste eine Hypothek nach der anderen aufnehmen. Da sie die Schulden nicht zurückzahlen konnten, mussten sie ihren Hof verlassen. Familie Kutscher finden wir wieder im Hs. Nr. 168 „Kutsche“, heute Grabenweg 2.

Augustin Etzel (*1876 +1958) kaufte den Hof um 1910 und brachte somit den heutigen Hausnamen auf das Anwesen. Geboren war er im Hs. Nr. 73 „Schäfferjocks“ Geisaer Tor. Sein Vater war durch die Einheirat mit der Tochter des Hauses von Bremen/Herzogtum Sachsen-Weimar nach Rasdorf gekommen. Augustin war seit 1900 mit Cäcilia Wagner (*1871 +1937), aus Hs. Nr. 43½ vom Wasser, verheiratet. Den beiden wurden neun Kinder geboren, darunter ein Zwillingspaar, das nach der Geburt verstarb. Fünf Töchter verheirateten sich in andere Ortschaften, die zwei Söhne blieben in Rasdorf. Augustin arbeitete während des Krieges für die Post, er fuhr täglich mit Pferd und Wagen Postsendungen nach Großentaft an die Bahn.



Augustin und Cäcilia Etzel um 1912/1913 mit ihren Kindern v. l.: Augustin jun., Luzia, Therese, Maria, Rosa und Jakob

Foto: Familie Weber

Tochter Theresia Etzel (*1908 +1990), die in Borsch seit 1937 mit Leo Johann Weber (*1910) verheiratet war, kehrte mit ihren drei Kindern in ihr Elternhaus zurück, nachdem ihr Mann Leo Johann im Zweiten Weltkrieg vermisst wurde und nicht mehr heimkehrte.

Enkeltochter Helga Weber wurde 1958 die Erbin von Augustin Etzel. Sie verheiratete sich in 1963 mit Günther Kress (*1942 +2008) aus Wallroth im Vogelsberg. Das alte Haus wurde in den Jahren 1976/1977 abgerissen und an dessen Stelle ein neues Haus errichtet. Die Landwirtschaft wurde bereits aufgegeben, nachdem 1965 die Scheune eingefallen war. Heute stehen dort die Garagen.

„Ritzels“ Hs. Nr. 32
heute Uwe Schabel, Am Wasser 14

Diese Hofreite bestand um 1823 aus einem zweistöckigen Fachwerkhaus, Wirtschaftsgebäuden und Pflanzengarten. An der Hofgrenze zur Holl stand das „Auszugshaus“ mit der Hs. Nr.32 b (später 32/1), das schon im Geschichtsblatt Nr. 27 unter „Holl Valtins“ beschrieben wurde.

Juliana Bock geb. Volmar, die Witwe des Johannes Bock, war 1753 die Besitzerin in diesem Anwesen, einem Hof mit größerem Landanteil. Mit ihren zwei Söhnen und drei Töchtern sowie einer Magd bewirtschaftete sie den Hof.

Sohn Johannes Adam Bock (*1751 +1805) wurde ihr Nachfolger. Er heiratete 1781 Anna Maria Weber (*1760 +1818) in Rasdorf. Nach seinem Tod verkaufte die Witwe Anna Maria den Hof an ihren Schwager Niclas Ritz und lebte als Auszüglerin auf dem Anwesen.

Der neue Hofbesitzer Niclas Ritz (*1763 +1841), später Ritzel genannt, kam aus Steinbach. Verheiratet war er seit 1794 mit Catharina Weber (*1765 +1837) aus Rasdorf. Die Eheleute

hatten zwei Söhne und zwei Töchter. Der Hausname „Ritzels“, der bis heute noch geläufig ist, kommt von Niclas Ritzel.

Hoferbe Johann Adam Ritzel (*1795) und Margarethe Katzung (*1798) aus Bermbach feierten ihre Hochzeit im März 1823. Die Ehe blieb kinderlos. Johann Adam verstarb 43jährig in 1838. Margarethe verheiratete sich 1841 mit dem Witwer Michael Wiegand (*1785) aus Hs. Nr. 113 „Genslersch“ und verzog auf den Anger.

1842 kamen Peter Adam Wald (*1804) aus Rückers und seine Verlobte Anna Sabina Pappert (*1805) aus Kirchhasel in diese Hofreite. Nachdem die jungen Leute einen festen Wohnsitz vorweisen konnten, bekamen sie die Heiratserlaubnis und feierten im Oktober des gleichen Jahres ihre Hochzeit in Rasdorf. Ihre zwei Kinder, die vorehelich geboren waren, wurden bei der Eheschließung legitimiert und bekamen den Namen des Vaters, zwei weitere Kinder wurden geboren.

Der älteste Sohn Anselm Wald (*1835 +1913) ehelichte 1863 Maria Anna Kraus (*1836 +1922) aus Hs. Nr. 54, dem ehemaligen „Stiftsherrenhaus“. Das Ehepaar hatte vier Kinder.

Erbin wurde Tochter Katharina Wald (*1864 +1941). Sie verheiratete sich 1894 mit dem Maurer Ludwig Arnold (*1862 +1953) aus der Holl, Hs. Nr. 35 „Domeniks“, die Söhne Josef Valentin und Wilhelm und Tochter Anna Helene wurden geboren.



Maria Anna Wald geb. Kraus (links) mit ihrer Tochter Katharina, der Hoferbin Foto: Familie Schabel

Anna Helene Wald (*1905) übernahm den elterlichen Hof. 1933 heiratete sie den Maurer Josef Schabel (*1905) aus „Betzemechels“ Hs. Nr. 100. Zwei Töchter und Hoferbe Josef wurden geboren. Die kleine Landwirtschaft wurde im Nebenerwerb betrieben. Auf Dreikönigstag 1965 verunglückten die Eheleute Schabel mit ihrer Tochter Elisabeth auf der B 84 in der Herbertsdelle. Anna Schabel verstarb im Krankenhaus an ihren schweren Verletzungen, Ehemann und Tochter überlebten den Unfall. Josef Schabel erreichte ein biblisches Alter von 93 Jahren. 1978 wurde das neue Wohnhaus gebaut, das alte Fachwerkhaus, das auf der gegenüberliegenden Hofseite stand, wurde danach abgebrochen.

Der Hoferbe Josef Schabel verheiratete sich 1970 mit Elfriede Giebel aus Reckrod. Fünf Kinder kamen zur Welt. Die Eheleute Schabel bewohnen ihr Haus im geschriebenen „Altenteil“.

Sohn Uwe Schabel, jetziger Hoferbe, wohnt mit seiner Frau und zwei Kindern in Hattersheim, wo beide ihre Arbeitsstellen haben. Die junge Familie wohnt nur an Wochenenden und im Urlaub in Rasdorf.

„Bäilache“ Hs. Nr. 33
heute Fam. Helmut und Margarete Förster, Am Wasser 16

Diese Hofreite war die größte am unteren Wasser auf dieser Seite des Goldbaches. Dazu gehörten neben Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude auch ein Auszugshaus und ein großer Gemüsegarten, der zur Holl hin lag.

Drei Generationen Bock können nach 1730 nachgewiesen werden. Michaelis Bock lebte mit seiner Frau Margaretha und den Kindern um 1750 auf dem Anwesen. Tochter Elisabeth Bock (*1752) verstarb 1822 unverheiratet im Auszugshaus.

Der nächste Bauer auf diesem Hof war Johannes Sebastian Bock. Seine Frau Maria Barbara Wehner aus Rasdorf heiratete er im Oktober 1776. Sohn Heinrich Joseph (*1788) ging ins Ausland, wo er sich auch verheiratete. Zwei Töchter blieben ledig. Der Auszügler Johannes Sebastian verstarb in der Retirade 1814 an Typhus.

Hoferbe wurde Heinrich Bock (*1785), seine Ehefrau Barbara Kling (*1791) war gebürtig aus Haselstein. Ihre Hochzeit feierten die jungen Leute in Rasdorf im April 1810. Die beiden ersten Töchter wurden in Haselstein geboren, zwei weitere Töchter in Rasdorf. In diesem Anwesen hielt der Tod Einzug. Die jüngste Tochter verstarb im April, Mutter Barbara 28jährig im November 1819. Bauer Heinrich verstarb 35jährig im Juni 1820, sein Bruder Sebastian Bock 1823. Drei Waisenkinder von fünf bis acht Jahren blieben zurück und wurden wohl von den zwei ledigen Schwestern des Heinrich Bock versorgt, die ihren Wohnsitz auf dem Hof hatten. Im April 1820, kurz vor seinem Tode, stellte Bauer Heinrich Bock laut einer Schadensanspruchsakte an das Justizamt in Eiterfeld noch Liquidationsansprüche für vier Pferde, die ihm während der Durchzüge der alliierten Truppen im Herbst 1813 requiriert worden waren.

Die Umstände lassen die Vermutung zu, dass der Hof nach dem Ableben des Bauern verpachtet wurde. Adam Joseph Zimmer (*1798), Bauernsohn aus Hs. Nr. 107 „Kinette“, mit seiner Frau Maria Elisabeth Wiegand (*1798), Bauerntochter aus Hs. Nr. 44 „Wiebersch“, kamen nach ihrer Hochzeit 1821 auf dem Hof und bewirtschaften ihn bis 1847.

Besitzer wurden 1847 Franz Ignatz Wieber (*1820) aus „Dunnes“ Hs. Nr. 21 und seine Frau Maria Barbara geb. Wiegand (*1818 +1897), aus „Kalbädersch/Heime“ Hs. Nr. 15 in der Kalkgasse. Anfang der 1850er Jahre verkauften sie das Anwesen wieder und erwarben die Nachbarhofreite Hs. Nr. 36 „Wiebernoatze“.

Neuer Eigentümer wurde Johann Adam Wiegand (*1798 +1877), der vorher lange Jahre der Pächter der unteren Gastwirtschaft des Kollegiatstiftes Rasdorf im Hs. Nr. 121 „Engerwerts“, heute Flach, war. Seit 1840 war Witwer Johann Adam in zweiter Ehe mit Sybille Apollonia Weber (*1809 +1895) aus „Semmes“ Hs. Nr. 88 am Geisaer Tor, verheiratet. Mit zwei Kindern aus der ersten Ehe und fünf aus der zweiten Ehe verzog die Familie Wiegand ans Wasser. Ihren Hausnamen „Engerwerts“ nahmen sie mit.

Adalbert Wiegand (*1840 +1922), Sohn aus der zweiten Ehe, wurde Hoferbe. Er verheiratete sich 1873 mit Maria Josepha Lohfink (*1846 +1931) aus „Wiene” Hs. Nr. 60. Sechs Kinder erblickten von 1874 bis 1888 das Licht der Welt. Ihr jüngster Sohn August (*1888) musste am Ersten Weltkrieg teilnehmen und fiel im Dezember 1914 in St. Beausont, Frankreich. Adalbert Wiegand konnte seine Hofreite nicht halten, verkaufte das Anwesen um 1916 an Familie Landvogt und erwarb das Hüttneranwesen „Nixe“ Hs. Nr. 61 in der Selmbach, den Hausnamen „Engerwerts“ nahmen sie wiederum dorthin mit.

Der Maurer Josef Landvogt (*1878 +1954) kaufte mit seinen Eltern Theodor und Maria Apollonia die Hofreite und brachte den Hausnamen „Bäilache“ an das Wasser mit. Sein Bruder Jo-

hannes blieb in der Holl und übernahm das elterliche Anwesen „Hollzilla“. Joseph war seit 1907 mit Franziska Gerhard (*1874 +1953) aus „Paffe“, Hs. Nr. 85 Geisaer Tor, verheiratet, ihre ältesten Kinder wurden noch in der Holl geboren. Sohn Jakob (*1911) musste am Zweiten Weltkrieg teilnehmen und wurde 1944 als vermisst gemeldet.



Das Auszugshaus von „Bäilache“ in den 1960er Jahren
Foto: Wilhelm Völker

Der älteste Sohn Bernhard Landvogt (*1909 +1992) erbte die Hofreite. Auch er war, wie seine Vorfahren, von Beruf Maurer und bewirtschaftete im Nebenerwerb einige Hektar Land. 1939 wurden die Wirtschaftsgebäude bei einem großen Brand völlig zerstört, Brandursache soll Unachtsamkeit nach dem Brotbacken gewesen sein. Die Scheune wurde wieder aufgebaut. Auch Bernhard wurde in den Zweiten Weltkrieg eingezogen, den er als Spätheimkehrer aus Krieg und Gefangenschaft mit viel Glück überlebte. Im August 1949 heiratete er die Witwe Maria Katharina Müller geb. Deisenroth (*1913 +2014) aus „Schmiede“ Hs. Nr. 174 im Eichsfeld. Zwei Töchter wurden geboren. Das alte Fachwerkwohnhaus wurde 1959 abgebrochen und an der gleichen Stelle ein neues Wohnhaus gebaut. Aus dem einstigen Auszugshaus wurde eine Ferienwohnung mit Garagen. Maria Landvogt konnte 2013 ihren 100. Geburtstag feiern.

Die älteste Tochter Margarete übernahm das elterliche Anwesen. Sie heiratete 1973 Helmut Förster aus Grüsselbach. Ihre zwei Töchter sind aus Rasdorf verzogen.

„Schwoarz Glätzer“ Hs. Nr. 34
heute Fam. Willi Gollbach, Am Wasser 18

In diesem Hüttneranwesen waren, wie in der Bauweise des 19. Jahrhunderts üblich, Haus und Stall unter einem Dach. Eine große Feldscheune, die zu dem Höfchen gehörte, stand am Grabenweg, heute die Stallungen von Familie Fischer.

Im Jahre 1763 lebte hier Georg Kalb mit seiner Frau Anna Margarete und Kindern. Tochter Anna Margaretha ging 1788 nach Ungarn.

Anfang des 19. Jahrhunderts waren der Hüttner Friedrich Kremer (*1758) vom Kesselhof mit seiner Frau Anna Catharina Schmitt aus Oberufhausen und den Kindern die Bewohner des Hauses. Friedrich Kremer verstarb 1831 in diesem Haus.

Das elterliche Erbe übernahm Sohn Christian Kremer (*1809 +1869). Im Februar 1832 heiratete er Anna Maria Rübsam (*1800 +1881) aus Mansbach. Vier Kinder wurden noch in dem

Hüttnergütchen geboren. Die Familie verzog zunächst in die Braugasse Hs. Nr. 138 „Lenze“ und später von dort ins Hs. Nr. 146 „Friede“.

Nikolaus Sauerbier (*1806 +1877) aus Großentaft wurde der nächste Besitzer. Verheiratet war er seit 1836 mit Anna Margaretha Kress aus Flieden. Ihre fünf Kinder erblickten von 1838 bis 1849 das Licht der Welt. Die Eheleute verstarben als Auszügler in diesen Höfchen.

Der Wagnermeister Georg Heinrich Glotzbach (*1815 +1893) aus Borsch erwarb dieses Anwesen um 1854 und richtete sich hier auch seine Werkstatt ein. Im Oktober 1846 war er durch seine Heirat mit Elisabeth Hempel geb. Stark (*1821 +1892), aus dem Gasthaus Stark, nach Rasdorf gekommen. Die Familie wohnte vorerst am Geisaer Tor in „Kammerräts“ Hs. Nr. 94. Nur drei ihrer sieben Kinder erreichten das Erwachsenenalter. Elisabeth war die Witwe des Simon Hempel und hatte aus dieser Ehe zwei Töchter, die Erben in „Kammerräts“ wurden.

Hoferbe wurde der Wagner und Hüttner Carl Glotzbach (*1848 +1930). Im August 1876 heiratete er Clara Brand aus Nierstein (*1853 +1927), die er auf seiner Wanderschaft als Wagnergeselle kennengelernt hatte. Sechs Kinder wuchsen in der Familie auf. Die Eheleute verbrachten ihren Lebensabend bei ihrem ältesten Sohn Ludwig Glotzbach in Hs. Nr. 24 „Wiss Glätzer“ und verstarben auch dort.



Ludwig Glotzbach Ende der 1930er Jahre vor seinem Elternhaus
Foto: Georg Jäger, Treischfeld

Der jüngste Sohn Adalbert Glotzbach (*1886 +1972) erlernte den Beruf des Maurers und übernahm das elterliche Anwesen. Er heiratete im März 1914 Auguste Münkel (*1891 +1952) aus Großentaft. Vier Kinder wurden geboren. Adalbert arbeitete einige Jahre als Maurer in Westfalen. Mit 44 Jahren übernahm er die Gemeindeschäferei in Rasdorf, die er bis zu seinem 60. Lebensjahr führte. Nebenbei betrieb er seine kleine Landwirtschaft. Auch prägte er den Hausnamen „Schwoarz Glätzer“, im Gegensatz zu seinem Bruder Ludwig, der „Wiss Glätzer“ genannt wurde. Nach dem Tod seiner Frau führte ihm Gisela Jäger viele Jahre den Haushalt. Sie war 1946 mit ihren zwei Kindern aus Hegyeshalom/Ungarn vertrieben worden und kam in das Haus von Adalbert Glotzbach.

Der älteste Sohn Ludwig Glotzbach (*1914 +1979), ebenfalls Maurer von Beruf, wurde der nächste Hoferbe. In erster Ehe war er mit Anna Preuss aus Trier verheiratet. Ein Sohn wurde geboren. Die Ehe wurde geschieden. Nach dem Tod seines Vaters kam Ludwig nach Rasdorf zurück und baute das heutige Wohnhaus. In zweiter Ehe heiratete er Lioba Elter aus Rasdorf. Nach seinem Tod fiel das Anwesen dem Sohn aus erster Ehe zu. Dieser verkaufte 1993 das Haus an Willi Gollbach, dem heutigen Besitzer.

Quellen zur Hofchronik: Mündliche und schriftliche Überlieferungen in den Familien, Diözesanarchiv des Bistums Fulda, HStAM 180 Hünfeld Nr. 241

Geschichten und Anekdoten aufgeschrieben von „Dohne-Josef“

im Original wiedergegeben von Marita Heere



Haus der „Baufrieda“ – Ansicht vom Hof her
Foto: Herbert Hohmann

Jugendstreiche:
Eines Abends war bei meiner Dieterichs Oma Kaffeekränzchen. Wir nahmen einen Gummi von dem damaligen Bierflaschenverschluß. Der hatte in der Mitte ein Loch, wo wir eine Holzschraube hineinsteckten und dann als Verlängerung ein Seil (je nachdem wie weit wir von dem Objekt weg waren) spannten. Wir machten Spucke auf den Gummi und drückten ihn mit der Schraube an eine Fensterscheibe. Dann brauchte man nur zu ziehen und es gab ein Geräusch, worauf das Fenster des Betroffenen aufging und gefragt wurde wer denn da sei.
Da wir den Gummi in die Ecke machten, wo man ihn nicht sehen konnte, wurde wieder zugemacht. Kurz darauf wiederholten wir dasselbe. Meine Oma - nun die ärgerte sich nicht und rief sogar: „Macht nur weiter so, es geht sehr schön.“ Na, das war nichts für uns. Wir nahmen unsere Erfindung ab und gingen über die Straße zur „Baufrieda“ (jetzt Geschäft Hohmann). Als wir zwei bis drei Mal am Seil gezogen hatten und sich nichts rührte, wollten wir schon aufhören. Auf einmal ging im oberen Stock ein Fenster auf. Aber sonst tat sich nichts, nur ein Kopf guckte raus. Kurz darauf zogen wir wieder am Seil. Auf einmal kamen 10 - 20 Scheite Holz von oben runter. Wir hörten nur noch wie sie sagte: „Jetzt werden sie genug haben.“ Aber für uns ging es jetzt erst richtig schön.
Wir warteten eine Zeit und stellten fest, dass das Fenster noch offen war. Als wir uns wieder bemerkbar machten, kam ein Kübel Wasser oben runter. Dann bombardierten sie den vermeintlichen Übeltäter wieder mit Holz.

Wir saßen in Budenze Hofeinfahrt, Dieterichs Garten war damals noch nicht. Auf einmal rief einer: „Da hängt was in unserem Seil!“ Wirklich - wir hatten nicht gehört, dass der lange Gendarm Dietz, der oft abends bei Wiesebursch in der Kastanienallee stand, von dem Spektakel angezogen worden war und nach dem Rechten sehen wollte. Indem rief einer von uns: „Das ist ja der Wachtmeister!“ Der Polizist hörte das und erkannte die Richtung wo wir waren. Mit ein paar Sätzen stand er vor uns und es gab für uns nur noch eine Möglichkeit - ab in Budenze Hof.
Wir stießen das Tor auf und stellten mit Entsetzen fest, dass der große Hund Rambo lose im Hof rum lief. Aber es nützte alles nichts. Die hinteren stießen mit solcher Gewalt die vorderen in den Hof, dass es sogar dem Hund unheimlich wurde und er auf die Seite sprang. Flugs war die ganze Meute im Hof und unser Rambo sprang nun den Wachtmeister an, der in der Tür stand.
Das war unsere Rettung. Wir verschwanden hinten durch die Scheune und jeder machte so schnell er konnte nach Hause.

Weil der Streich mit dem Gummi vom Bierflaschenverschluß so schön ging, machten wir am nächsten Abend in der Linde (Wiegand) weiter. Wir versteckten uns in dem damalig noch vorhandenen gegenüberliegenden Kriegerdenkmal und machten dasselbe wie abends zuvor.

Es ging das Fenster auf und der alte Opa guckte was los war. Natürlich waren wir solange ruhig. Kurz darauf machten wir dasselbe wieder und der Opa rief: „Beim nächsten Mal bekommt ihr den Hosenboden voll."
Na - wir fühlten uns sicher in einer Entfernung, wo wir meinten abhauen zu können. Nachdem wir wieder ein paarmal gestört hatten, ging statt dem Fenster die Türe auf und heraus kam der alte Mann mit einem Wurststecken. In dem Moment kam der Nachbar von seinem Hof um die Ecke und wollte in die Wirtschaft gehen. Er ging ahnungslos bis zu Treppe und wie er den Opa mit dem Stock sah, hat er sich bestimmt gedacht: Da ist was faul! Er wurde misstrauisch und wollte abhauen. Der alte Mann sprang auf ihn zu, schnappte ihn und sagte: „Du Hund verdammter, dir will ich die Streiche vertreiben" und vermöbelte den armen Kerl, der schreiend flüchtete und rief: „Ich war das nicht!"

Während wir der Prozedur zuschauten, hatten wir nicht bemerkt, dass sein Wolfshund mit herausgekommen war. Der hatte uns entdeckt und stand mit ein paar Sätzen vor uns. Wir sprangen über die Mauer, die etwa 3 Meter hoch war. Der Hund verfolgte uns bis in den Kreuzgang und Heime Gasse. Für den Abend hatten wir wieder mal genug.



1954 Gastwirtschaft „Linde" (links) am Anger, gegenüber das Kriegerdenkmal
Foto. Archiv Geschichtsverein

Impressum:
Herausgeber: Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege Rasdorf e. V.
Abteilung: Aufarbeitung und Dokumentation der Heimatgeschichte
Abteilungsleiterin: Gisela Falkenhahn-Klee
Mitwirkende: Erika Gutberlet, Hermann-Josef Hahn, Irene Hahn, Marita Heere, Christa Herber, Karl Hohmann, Karl-Heinz Lenz, Wendelin Priller, Matthias Radics, Rüdiger Stark
Techn. Leitung: Gaby Hohmann